

Schwerters Zeitung

Regelmäßige Beilagen:
Schwetter Hausfrau und Mutter.
Aus dem Reiche der Mode.
Heimatlätter. u. Lustiges Bilder.
Kinderzeitung: Unter Blatt u. Unter-
haltungs- u. Romanbeilage. u. Spiel.
Sport und Turnen. u. Tobenstüb-
chen. u. Wissen u. Gutes. u. Schönes.

Verbunden mit: Schwetter
Tageblatt und Anzeiger
Schwetter Volkszeitung
Schwetter Volksblatt

Allgemeines Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Welthotener Zeitung
Hörbecker Zeitung
Langschöder Zeitung
Bolzwickeder Zeitung

Die „Schwetter Zeitung“ erscheint
wöchentlich. u. Hauptgeschäftsstelle,
Druck und Verlag: Carl Drans.
Telegr. Adr.: Drans, Schwetterstr.
Tel. 62. Postfach: Dortmund 2852
Verantwortliche Schriftleitung:
Carl Drans.

Einzel- und Abonnement-Verkauf des Tages- u. Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 259

Freitag, 3. November 1922

55. Jahrgang

Zum Geleit.

Seele des Menschen, wie gleichst du dem Was-
ser, Schicksal des Menschen, wie gleichst du dem
Wind!
Goethe.

Neueste politische Nachrichten.

Die Beratungen mit dem Wiederherstel-
lungsausschuss wurden gestern im Reichs-
finanzministerium fortgesetzt.

Reichsfinanzminister Hermes hatte nach der
A. J. gestern eine Besprechung mit dem hollän-
dischen Finanzmann Visserina.

Die Verhandlungen mit den Spitzenorganisa-
tionen der staatlichen Beamten führten
gestern zu einer Einigung.

Die Anklagekammer in dem Untersuchungsver-
fahren wegen des Mordanschlags auf
Scheidemann ist jetzt fertiggestellt: die Erhe-
bung der Anklage vor dem Staatsgerichtshof
dürfte in den nächsten Tagen erfolgen.

Eine Abteilung Aufständischer in Ir-
land griff mit Unterstützung eines Panzerautos
die Station von Clifden an und zwang sie zur
Kapitulation. Auf beiden Seiten gab es mehrere
Tote. 80 Mann Regierungstruppen wurden ge-
fangen genommen.

Mussolini wurde von Schanger in
das Ministerium des Äußern eingeführt.

Nachdem die Arbeiterkammer sich gegenüber
einem Generalstreik ablehnend ver-
hält, erließ nunmehr auch der Allgemeine Gewerks-
chaftsbund an die Arbeiterkammer die Aufforderung
dem Aufruf der kommunistischen Gewerkschafts-
kommission zum Generalstreik nicht
folgen zu lassen.

Der italienische Botschafter in Pa-
ris, Graf Spazza, hat bei Mussolini sein Abschieds-
gesuch eingereicht mit der Begründung, in der
Außenpolitik müßten Vertreter tätig sein, die der
gleichen Gesinnung seien wie die Regie-
rung.

Bei den Wahlen zu den Sowjets in Petersburg
sind 1284 Kommunisten gegen 137 Unabhängige
gewählt worden.

Vermischte Kunde.

Ein eigenartiger Vorfall hat sich in der eng-
lischen Stadt Southwark ereignet. Dort hatte
ein arbeitsloser Mann die Absicht, Selbstmord zu
verüben. Der Strid, mit dem er sich aufzuhängen
gedachte, war an einem Schrank befestigt, und der
Selbstmordkandidat hatte sich die Schlinge be-
reits um den Hals gelegt. In dieser Stellung
sah man ihn tot vor, jedoch wies der Tod keiner-
lei Zeichen von Erschöpfung auf. Die ärztliche
Untersuchung stellte als Todesursache Herzschlag
fest. Offenbar war der Selbstmordkandidat über
das Schicksal, das er sich selbst bereiten wollte,
so in Aufregung geraten, daß ein Herzschlag ein-
trat. Der Tod hat ihn also vor dem Selbstmord
bewahrt.

Nichts beweist schlagender die Scheinheiligkeit
der gegnerischen Verleumdungen Deutschlands als
deren Ausgaben für ihre Wehrmacht im Verhält-
nis zu den Gesamtausgaben, die schon vor dem
Kriege proportional bedeutend größer waren als in
Deutschland. Gegenwärtig gibt für seine Wehr-
macht aus in Prozenten der Gesamtausgaben:
Belgien 28,5; Polen 25,8; Amerika 21; Tschecho-
slowakei 17,9; Frankreich 17,8; England 15,7;
Italien 11,8 und Deutschland nur 1,8! Würden
alle genannten Staaten diese Ausgaben auf den
Prozentfuß Deutschlands herabsetzen, so würden
sie insgesamt 7,8 Milliarden Goldmark ersparen,
das ist mehr als das Zweifache der deutschen
Reparationszahlungen!

Die Verhandlungen mit der Entschädigungs-Kommission.



Reichschkanzler Brüning.
Zur Ankunft der Reparations-
kommission in Berlin.

Ueber den Gang der Verhandlungen der Ver-
treter der Entschädigungskommission mit der
Reichsregierung wird vorläufig Stillschweigen
bewahrt. Der Berichterstatter des „Daily Tele-
graph“ weist auf den persönlichen Geist hin, der
von allen Seiten auf der ersten Zusammenkunft
zwischen dem Reichskanzler und den Mitgliedern
der Kommission zu Tage trat. Wenn keinerlei
Stimmungsänderung eintrete, bestehe Aussicht
darauf, daß die Verhandlungen auf einer rein
kaufmännischen Grundlage durchgeführt werden
können.

Sie und da erscheinen in den Blättern Berichte
über die Verhandlungen. Wir halten dieselben

zur Bekanntheit für verfrüht und werden, sobald
wirklich entscheidende Beschlüsse gefaßt sind, so-
fort mit eingehender Berichterstattung unsere
Leser bedienen.

Die ersten Verhandlungen mit der Reparati-
onskommission, die bisher im Reichsfinanzmini-
sterium stattfanden, verliefen in durchaus sach-
licher Form.

An der Börse herrscht gewaltige Aufregung.
Es wurde eine Erklärung abgegeben, gewisse-
maßen ein Glaubensbekenntnis, das lautet: Ich
glaube an nichts als an den Dollar. Ich glaube
vor allen Dingen nicht an eine Lösung der schwe-
renden Fragen, die das Leben der deutschen Wirt-
schaft bedeuten. Ausländische, starke Kräfte
sind es, die hier wirken. Im tausende von Pro-
zenten die Kurse unserer großen deutschen Werke.
Dadurch ist eine Angstpsychose ausgelöst, die
geradezu einen Verkaufssturm auf die Mark aus-
löst. Heute sich, wer kann. Besonders aus Rhein-
land-Westfalen lagen an der Berliner Börse
Mittwoch Kaufaufträge vor. „Westens-Käufe“, das
heißt ohne Angabe einer Grenze nach oben. Hier
glaubt man, daß die rheinischen Käufer besser in-
formiert sind über das Schicksal der Berliner
Reparationsverhandlungen als selbst die poli-
tischen Kreise.

„Amerika hat viel gut zu machen!“

Vor vier Jahren wurden in der ersten Sep-
temberwoche die letzten Verhandlungen über den
Waffenstillstand geführt, an die sich die Einstel-
lung der Feindseligkeiten am 11. November 1918
knüpfte. Ueber diese Tatsachen äußerten sich jetzt
die Wilhelmminischen Erinnerungen, und der kai-
serliche Autor hebt darin den Satz hervor:
„Amerika hat an Deutschland viel gut zu machen.“
Das Verschulden liegt nicht beim amerikanischen
Volke, sondern beim damaligen Präsidenten
Wilson.

Die 14 Punkte des Präsidenten dienen, wie
allgemein bekannt geworden ist, dazu, Deutsch-
land zum Friedensschluß geneigt zu machen. Als
das gelungen war, sind sie fallen gelassen worden.
Aber damit nicht genug! Die Entente ging noch
darauf aus, in Deutschland einen Zustand der
Zerrüttung herbeizuführen, der es ihr ermöglichte,
uns ganz nach ihrem Belieben zu behandeln. Des-
halb mußte Präsident Wilson andeuten, Deutsch-
land werde bessere Bedingungen erhalten, wenn
die Dynastie Hohenzollern abdankte. Dem
Kaiser ist deshalb vom Reichskanzler Prinz Max
von Baden und von anderen Stellen seine Ab-
dankung nahegelegt worden, und er nahm an, daß
die Reichsregierung Garantien für diese Zugabe
der mildernden Friedensbedingungen in Händen
habe. Davon war aber tatsächlich keine Rede, und
als der Kaiser außer Landes gegangen und
Deutschland entwaffnet war, bekamen wir nicht
bessere, sondern härtere Friedensbedingungen.
Wir sind also doppelt getäuscht worden.

Infolge seiner Friedensliebe hatte Deutsch-
land unterlassen, seine Waffenrüstung so auszu-
bauen, wie es nötig war, sagt der Kaiser. Es ist
aber auch hinzuzufügen, daß der Kaiser und die
Reichsregierung unterlassen hatten, dem deutschen
Volke rechtzeitig klaren Wein über die Lage ein-
zuschenken. Deutschland hat in seiner Friedens-
liebe auch nichts getan, die kritische Lage Eng-
lands und Australiens während des Buren- und
Japankrieges auszunutzen.

Bisher hatte allerdings die amerikanische Re-
gierung in Washington keine moralische Ver-
pflichtung gefühlt, an uns etwas gut zu machen.
Was die amerikanischen Bankiers unter Mor-
gans Führung veranlaßte, sich mit den deutschen
Finanzverhältnissen zu beschäftigen, war ge-
schäftliches Interesse, und die damals in Rede
stehende amerikanische Goldanleihe kam nicht zur
Verwilligung, weil unter der Entente über die

Wiederherstellung der deutschen Kreditwürdigkeit
durch Herabsetzung der Reparationslasten keine
Verständigung erzielt werden konnte. Immerhin
hätte man drüben etwas tun können, der New-
Yorker Spekulation gegen die deutsche Mark das
Handwerk zu legen.

In den neuen Vorbereitungen für die Ver-
besserung der deutschen finanziellen Verhältnisse
ist Amerika bisher keine aktive Rolle zugewiesen
worden, aber es ist selbstverständlich, daß es ohne
die amerikanische Mitwirkung einer großen und lang-
fristigen Goldanleihe nicht geht. Dann wird man
sich in Washington und New-York sicher daran
erinnern, daß das Deutsche Reich vor 1914 einer
der besten Abnehmer der Vereinigten Staaten
war, der auch heute noch gewürdigt zu werden ver-
dient.

Kultur und Wirtschaft.

Von Dr. Herschel, M. d. R.

Die vielfache und innige Wechselbeziehung zwi-
schen Kultur und Wirtschaft wird nur ganz er-
faßt, wer sich über das Wesen beider klar ist.

Die heutige deutsche Kultur ist weniger eine er-
reichte Entwicklungsstufe menschlicher Vervollkom-
nung als eine bereits wieder verlassene. Denn
Krieg, Umwälzung, Friedensverträge und Feuer-
ung haben die materielle wie geistige Kultur im
Reiche erheblich finken lassen.

Wirtschaft ist zielbewusstes Streben bei der
Erzeugung und Verwendung von Gütern. Sie
sucht das Mögliche mit geringsten Mitteln zu
erreichen. Von diesem Gesichtspunkte aus müssen
wir sagen, daß heute vielfach unwirtschaftlich ver-
fahren wird.

Kultur war die Voraussetzung der Wirtschaft.
Heute bestimmt aber die Wirtschaft die Kultur. Der
Einfluß der Kultur mißt sich wenigstens dahin
äußern, daß nicht das Interesse des Einzelnen,
sondern das der Gesamtheit bei der Wirt-
schaft maßgebend ist. Wir sehen aber oft
das Gegenteil in erschreckend hohem
Grade.

Der jeweilige Stand der Wirtschaft wird zu-
nächst für die materielle und erst in der Folge für
die geistige Kultur von Bedeutung.

Hohe Wirtschaftskräfte war in Deutschland vor
dem Kriege. Dennoch fehlte uns sittliche Höhe und
geistige Tiefe. Kunst, Literatur und öffentliches
Leben legen davon Zeugnis ab.

Heute drückt der Verfall der Wirtschaft die Ver-
schärfung der Gesamtheit und schadet der Kul-

tur. Diese kann bei Einzelnen hoch sein trotz
schwerer Not. Die Masse aber trägt langes Un-
glück nicht ohne auch an der Seele Schaden zu
nehmen. Auf sie kommt es für die Kulturförderung
eines Volkes an.

Oswald Spengler meint, wir seien heute in
der Zivilisation, der Nachkultur. Daraus soll sich
ein Beleg für den „Untergang des Abend-
landes“ ergeben. Diese Auffassung muß bei der
Menge zu Pessimismus führen, obgleich ihr Ver-
treter sich dagegen verwahrt. Wir halten diese An-
schauung nicht für begründet. Neben der Wirt-
schaft steht als gestaltender Faktor die Idee; nur
sie kann unsere sinkende Kultur retten.

Der Sozialismus beging den Fehler, den
Menschen als rein „ökonomisch determiniert“ zu
betrachten. Er überließ zweierlei.

Die Klasse kann die Nation nicht ersehen, die
Proletariat aller Länder wurden nicht so einig,
daß sie den Krieg verhindern konnten. Es besteht
keine dauernde Interessengemeinschaft, welche den
Druck des „Friedens“, auf die deutschen Genossen
lindert. In englischen Sozialistenkreisen strebt
man aus eigenem Interesse nach Erleichterungen
für die deutsche Wirtschaft, um der eigenen Ar-
beitslosigkeit zu begegnen. Richtig international
fühlende Leute gibt es wohl nicht einmal in Rus-
land, sondern nur bei uns. Und in dieser Aus-
schaltung des Nationalen liegt die erste schwache
Stelle des Marxismus.

Der zweite große Irrtum des Sozialismus
war, daß er die Religion unterschätzte. Vielen ist
sie aber nicht Privatfache, Nebensache, sondern
Hauptsache. Sie bleibt öffentliche Angelegenheit.

Die Elternbeiratswahlen vieler Großstädte be-
weisen, daß selbst politisch linksradikale Väter und
Mütter die weltliche Schule ohne Religionsunter-
richt für ihre Kinder nicht wünschen.

Heute sagt selbst der sozialistische Reichsjustiz-
minister Dr. Radbruch, daß „Kultur ohne
Christentum gar nicht verständlich
sei. Seine gewaltige Geistesmacht könne bei der
Erziehung des künftigen Geschlechts gar nicht
totgeschwiegen werden, das religiöse Be-
dürfnis sei unausrottbar.“ (Kultur-
lehre des Sozialismus, Dietz-Stuttgart.) Leider
wird die entsprechende Anwendung nicht auch
für die Wirtschaft gezogen.

Der Mensch ist auch, aber er ist nicht nur öko-
nomisch determiniert. Wenn Kultur und Wirt-
schaft nicht nur Scheinblüten zeitigen sollen, dann
müssen sie sowohl im Nationalen, wie im Christen-
tum wurzeln.

Beide fordern freilich manches, was heute als
unwissenschaftlich unterlassen wird, und schalten Hand-
lungen aus, die zwar für den Einzelnen „wirt-
schaftlich“ erscheinen, während sie, vom Ganzen
aus betrachtet, im Endeffekt gerade den gegen-
teiligen Erfolg haben.

Wo ist heute die Rücksicht auf den Nächsten? Sie
entspricht allein wahrer Kultur und Wirtschaft.
Die schrankenlose Ausnutzung der Lage zugunsten
der Zukunft, wie man sie jetzt zuweilen sieht, führt
folgerichtig zum Kampf aller gegen alle und damit
zum wirtschaftlichen und kulturellen Chaos, an-
statt zum Aufstiege.

Herrliche aber das Christentum, so gäbe es
keinen Wucher. Dann käme von selbst die rechte
soziale Gesinnung. Sie liegt in dem einfachen und
doch so tiefen Worte: „Liebe Deinen Nächsten, wie
Dich selbst!“ Aus der Notgemeinschaft, die wir
Deutsch heute bilden, würde die mit Recht ver-
langte Opfergemeinschaft der gesamten Nation.

Der christliche Sozialismus verbindet dann
ebenfalls Klassengeist wie Klassenkampf. Christum
würde wieder da. Wir brauchen sie heute.
Auch vor dem Gelde. Ein harter Antrieb zur Ar-
beit wäre aus sittlichen Gründen gegeben. Das
Vaterland würde sich erheben können vom Staube.
Die deutsche Wirtschaft würde wahrer Wärme ent-
gegengestehen. Und wir hätten wieder eine echte
Kultur.

Die besteht nicht nur in guter Kleidung, Naf-
rung und Wohnung, nicht nur in Hygiene, in ge-
läutertem Kunstverständnis und vereinerter
Tüte, in Literatur und Recht. O nein. Sie zeigt

sch — wie wahre Demokratie — vor allem im inneren Verhältnis zum Volksgenossen und zum Volke, in ihr liegt selbstverständlich die Liebe zum Vaterlande und damit der Wille zum Wiederaufbau. Gelingt es, diesen Willen auf der Grundlage des Christentums überall wirklich zu schaffen, so ist Deutschland gerettet.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 3. November.

Erinnerungen.

- 1760 Schlacht bei Torgau, Sieg Friedrichs des Großen über die Österreicher.
1871 Stanley findet Livingston bei Abschidschil.
1905 Russland erhält die Pressefreiheit.
1722 Vor 200 Jahren liefert die Potsdamer Gelmehrfabrik, die Vorläuferin der Spandauer Seereswerstätten, ihre ersten Gewebe an den preussischen Staat ab.
1897 Vor 25 Jahren steigt in Berlin das von dem inzwischen verstorbenen ungarischen Polzhändler David Schwarz erbaute starke Lustschiff auf. Es besteht aus einem leistungsfähigen Gussblech aus dünnem Aluminiumblech. Nach kurzer Fahrt scheitert es an der Kiebrücken herunterfällt.

Zeit- und Streiffragen des Handwerks.

Auftrage von Direktor Korthaus • Berlin (M. d. N.) auf dem Handwerkerkongress in „Freischütz“.

Wenn wir früher über Fragen des selbständigen Handwerks zu sprechen hatten, so war das sehr einfach; Deutschland stand gewappnet da, hoch geehrt im Rate der Völker, und im Innern erfreute es sich einer mütterlichen Ordnung. Heute ist das anders geworden, und unsere Lage infolge des verlorenen Krieges mehr als bedenklich. Das Grundübel ist der sog. Kriegervertrag von Versailles, der darauf hinausläuft, das deutsche Volk zu vernichten und es auf Jahrhunderte vom Konsumkampf der Völker auszuschließen, weil man unsere Intelligenz fürchtet. Der heutige Krieger ist nichts anderes als eine neue Kriegserklärung, und die Maßnahmen, die heute ergriffen werden, um dem kranken und zusammengebrochenen Staatskörper zu helfen, müssen den Zusammenbruch auch ohne verlorenen Krieg aus der wirtschaftlichen Höhe der Vorkriegszeit herbeiführen. Im eigenen Hause ist manches geschehen, was nicht unausgesprochen bleiben darf. Der unterschiedslose 8-Stundentag ist ein Experiment, durch das unsere Wirtschaft ungeheuren Schaden erlitten hat, umso mehr, da wir den Krieg verloren. Die deutsche Produktion ist infolge dessen um 40 Prozent unter den Stand von 1913 gesunken, obwohl mehr Kräfte in den Produktionsprozess eingeschaltet sind, nachdem wir nicht mehr über ein Heer von 800 000 Soldaten verfügten. Das bedeutet, daß wir den letzten Rest unseres Nationalvermögens verbrauchen, auf welcher Tatsache die ungeheure Geldentwertung beruht. Wenn wir nicht mehr arbeiten und erzeugen, muß unser Volk hungern. Das Handwerk kann den 8-Stundentag überhaupt nicht gebrauchen, das muß sich einstellen auf Angebot und Nachfrage. Scharf urteilen muß man die vielen Streiks unserer Zeit. 12 Millionen Streikstunden kann das deutsche Volk nicht mehr ertragen. Ein weiteres Übel sind die Subsidien und Kartelle des Unternehmertums, die ihre Macht schonungslos entfalten und als die neuen Monarchen anzusehen sind. Das Heer von Beamten muß ernste Beforgnis erregen, da 300 000 Beamte zu viel sind, für die eine jährliche Besoldung von 60 Milliarden unnütz ausgegeben werde. In der Behandlung unserer gewerblichen Jugend haben sich Verhältnisse herausgebildet, die als schwere Belastung gelten müssen und es ist ein tiefbetäubendes Bild, wie die Eltern blind geworden, gegenüber den der Jugend drohenden

Gefahren. Unsere Jugend ist zwar selbständig, aber nicht im guten Sinne, sondern auf der Bahn zum Laster. Was den funderreichen Familien fehlt, das hat die Jugend zu viel, die das Geld mit vollen Händen um sich wirft. Darin liegt das Elend unserer Zeit begründet. Gegenüber diesen bedenklichen Erscheinungen verlangen wir keine Sondergesetze, sondern eine starke Regierung, damit der Terrorismus gebrochen wird, und jeder so arbeiten kann, wie er will. Wie im Handwerk Ordnung herrscht, so verlangen wir sie auch in der Verwaltung und ich glaube nicht, daß Sozialpolitik nur im Interesse eines Standes gerichtet werden kann. Die Sozialisierungsversuche sind elend zusammengebrochen. Ein Deutschland ohne den gewerblichen Mittelstand, ohne den auch nicht an den Aufbau unseres Vaterlandes zu denken ist, gibt es nicht. Das internationale Kapital beherrscht und ausbeutet uns. Die Voraussetzung für den Aufbau beginnt in der Familie, nicht aber in Versammlungen, darum müssen Ordnung und Unterordnung, Einfachheit und Vertrauen in der Familie herrschen. Unsere Erziehung müßte taufendfach bedroht sein, wenn wir aber der Mahnung folgen „Was du ererbst von deinen Vätern, ererbst es, um es zu beugen!“ so werden wir doch wieder hochkommen. Wir glauben an die Zukunft des Handwerks, in dem die harten Wurzeln unserer Kraft ruhen. Schwarze Worte gibt es gegen den illegitimen Handel des Schieberhandels, unter denen Handwerker und Gewerbetreibende bei den ständig steigenden Preisen aller Waren zu leiden haben. In der Heberhebung der Organisationsbestrebungen, in der Bildung von Kartellen und Syndikaten ist eine große Gefahr für die Allgemeinheit, im Handwerk herrscht noch zu viel Zersplitterung. Ernste Mahnworte richte ich an die Frauen, nicht nur für materielle Interessen zu streben, sondern in erster Linie den Kindern eine gute Erziehung mitzugeben, und an die Meister, ihren Mann zu stellen in der Familie, in der Werkstatt und im täglichen Leben. So wird auch das deutsche Handwerk im 20. Jahrhundert seine Geltung bewahren und sich durch den Ernst der Zeit durchsetzen.

**** Verschiedene Fahrpreiskalkulationen.** Beim Publikum herrscht vielfach Unruhe über die verschiedene Berechnung der Fahrpreise. Zur Aufklärung möge folgendes dienen: Die verschiedenen Tarifserhöhungen in den letzten Jahren sind dadurch bewerkstelligt worden, daß zu dem jeweils bestehenden Fahrpreis ein prozentualer Zuschlag hinzugegerechnet wurde. Bei der letzten Erhöhung am 1. Oktober wurden für jede Klasse neue Einheitspreise eingeführt. Nach diesen Richtschnitten werden die in den Schaltern ausliegenden fertig gedruckten Fahrkarten mit den hiernach ermittelten Preisen überstempelt und herausgegeben. Bei den Fahrkarten der Fahrkartendruckmaschinen wird ein rund 50proz. Zuschlag zu den alten Fahrpreisen hinzugegerechnet, da die mit den neuen Fahrpreisen versehenen Druckplatten trotz rechtzeitiger Bestellung von der betreffenden Firma noch nicht vollständig geliefert werden konnten. Deshalb sind auf kurze Zeit noch geringe Unterschiede in den Fahrpreisen leider unvermeidlich.

**** Der Arbeitgeber als Steuerentnehmer.** Die Lasten der Arbeitgeber, die den gewerblichen Betrieben aus den steuerlichen und sozialpolitischen Angelegenheiten der Angestellten und Arbeiter erwachsen, haben in den heutigen Zeiten, in denen wahrlich niemand auf Kosten gebettet ist, einen Umfang angenommen, daß allgemein eine Vergütung für die entstehenden Unkosten verlangt wird. In größeren Betrieben haben eigene Büros dafür eingerichtet werden müssen, aber auch in kleineren nimmt die Erhebung dieser Dinge sehr viel kostbare Zeit in Anspruch, die eigentlich die Behörden dafür opfern müßten. Es ist also nicht zuviel ver-

langt, daß ein billiges Entgelt dafür geboten wird. Ratseneingaben an die Reichsregierung und an den Reichstag sind deshalb unterwegs.

**** Wie Preise gemacht werden.** Davon lesen wir im „Dorim. Generalan.“ wie folgt: In einer Stadt des Industriegebietes hat sich dieser Tage folgender uns glaubwürdige Bericht zugetragen. Eine Frau — sagen wir Frau Müller — trifft auf der Straße ihre Bekannte — nennen wir sie Frau Schulze —, die eben aus einem Kaufhaus, dessen Inhaber Meyer heißen möge, kommt, wo sie einen zur Damenkleidung gehörigen Artikel für 325 M. gekauft hat. Es ist dies ein am dem betreffenden Tage billiger Preis. Leider, sagt Frau Schulze, würde immer nur ein Stück abgegeben. Da sie auch für ihre Tochter noch ein Stück notwendig braucht, erbetet sich Frau Müller, für sie noch ein Stück zu kaufen. Als Preis werden ihr von der Verkäuferin im Geschäft jetzt aber — 550 M. genannt. Das ist in wenigen Minuten ein Aufschlag von 225 M. oder 69 Proz.! Als Frau Müller darauf hinweist, daß derselbe Artikel eben noch zu 325 M. verkauft worden ist, wird die Verkäuferin verlegen und meint, das sei jetzt eine „neue Sendung“; dabei waren nur noch drei Stück, also ein Rest, in dem Karton. Die Verkäuferin bleibt bei dem erhöhten Preis, worauf Frau Müller den Kauf ablehnt. Als sie draußen ihrer Bekannten das Erlebnis erzählt, sagt diese: „Nun weiß ich auch, weshalb Herr Meyer, als ich aus dem Geschäft ging, laut durch das Lokal rief: „Der Dollar ist wieder um 400 getiegen!““ Aufsehnend haben die Verkäuferinnen Anweisung, die Preise nach dem Dollarkurs, den der Chef ausruft, anzugeben. Leider ist der Fall nicht der Wucherpolizei angezeigt worden.

**** Gegen Unterernährung und Tuberkulose.** Ueber die Aufgaben der Tuberkulosebekämpfung, die zur Zeit die dringlichsten sind, hat das Zentralkomitee Richtlinien aufgestellt, die den Gesundheitsbehörden jetzt amtlich mitgeteilt werden. Als tuberkulosegefährdet sind unter den gegenwärtigen Verhältnissen alle zu betrachten, die allgemein, insbesondere durch Unterernährung, geschwächt sind, auch wenn eine Erkrankung noch nicht nachweisbar ist. Eine erhöhte Gefahr besteht für die Altersklassen, deren Kindheit und Jugend in die Kriegs- und die ersten Nachkriegsjahre fällt. Möglichst weite Bevölkerungsteile, vornehmlich Kinder und Jugendliche, sind gesundheitlich durchzumustern. Alle Gefährdeten sollen überwachet werden. Im Vordergrund muß die Sicherung einer ausreichenden Ernährung stehen. Dazu kommen Wohnungsfürsorge, Kleingärten, Kleidung, Heizung, Abkühlung, Spiel und Sport, Zahnpflege usw. Für die Kranken sind außer den Heilstätten auch andere wirksame Einrichtungen in verstärktem Maße heranzuziehen. Walderholungsstätten, Waldschulen, Liegeplätze, ambulante ärztliche Behandlung, geeignete Kurorte usw.

**** Der kommende Märchnachmittag am Samstag, den 4. Nov. in der Bilderschau Schwerte (Reichstr.)** hat dadurch noch eine hervorragende Erweiterung erfahren, daß neben dem orientalischen Märchenfilm: „Aladdin und die Wunderlampe“ ein zweiter Film, ein Natur- und Lehrfilm aus deutschem Waldbau: „Was uns der Wald erzählt“ beisteht. „Was uns der Wald erzählt“ ist ein Film, der werden konnte. In die Wunderwelt des heimatischen Waldes und dessen Tierleben soll er führen und Dinge aufzeigen, an denen der Wanderer und besonders die Jugend oft so leichtfertig vorüber geht. Eine unendlich reiche Fülle von „Lebensglück und Lebensqual“, von „Schicksal im Kleinen“ webt und wirkt in Moos und Geröll, in Borke und Baum. Auch hier, das alte Lied von Hunger und Liebe, vom ureigenen Daseinskampf. Mitunter ist es sogar, als ob sich ein reicher Summerton zeigte. „Wie Du mir, so ich Dir“ — fröhliche

und, das wissen nicht alle, die den Grünstod nur vom Quackfongert her kennen, Räuber schimmlicher Sorte, verkommen nicht ihr eigen Fleisch und Blut und scheuen sogar nicht zurück vor der Gestalt ihres alten Erzfeindes, der Schlange. Eine Schlängengeschichte (Kinderscheide) wird am Wasser vom Frosch überfallen und verschlungen. Doch die Schlange schämt sich nicht. Grausig ergehts unterm Grünroß in den Mienen der Mutter! Sie, die Ringelnatter können wir schauen und dann vor allem unsere einzig, wirklich gefährliche Schlange kennen lernen, so deutlich, so klar: Die giftige Kreuzotter. Dazu das Walten der Spinnen und Käfer, die gefährlichen Raupen und ihre Entwicklung zur Puppe, zum buntschillernden Schmetterling, den Ameisenlöwen und seine Opfer und vieles andere mehr. Das geheimnisvolle Leben und Weben des Waldes wird anschaulich vorgeführt und erklärt. Was ist das für eine gute Sache für unsere Jugend, wie kann sie lernen, wie schön sich unterhalten. „Natur im Film“ soll der Samstag noch bringen und damit das Märchenfest aus 1001 Nacht wirklich ergangen. Die Vorführung zur Lehre und Freude der Schwerter Jugend beginnt pünktlich 4 Uhr (Einlaß 34 Uhr) und endet nach 6 Uhr.

**** Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.,** der in zahlreichen Verbänden und Ortsgruppen über das ganze Reich verteilt ist, hat die hohe Aufgabe zu erfüllen, die Ehrenstätten der Gefallenen für alle Zeiten in würdevollem Zustand zu erhalten und zu schmücken. Außerdem ist er den Angehörigen der Gefallenen und Verstorbenen in allen Angelegenheiten der Kriegsgräberfürsorge behilflich. Er entsendet also eine äußerst wertvolle Tätigkeit. Der Bund, der keine parteipolitischen und religiösen sowie Standesunterschiede kennt, hält die Verbindung aufrecht zwischen den Kriegsgräbern im Auslande und den Angehörigen der Gefallenen. Wenn die Ziele des Bundes erreicht werden sollen, ist die Bereitstellung großer Mittel erforderlich, die er allein nicht aufbringen kann. Daher hat der Staatskommissar für die Regelung der Kriegswohlfahrtspflege in Preußen die Genehmigung zu einer Sammlung erteilt. Die Gaben sind auf Postcheckkonto Berlin N. B. 7, Nr. 38 600, oder auf Konto der Darmstädter- und Nationalbank AGt, Schinkelplatz, Berlin, einzuzahlen.

**** Heimischer Erfindergeist.** Herr Franz Maefsch an der Dagenerstraße ist auf einen von ihm konstruierten elektrischen Türschluß mit Alarmvorrichtung ein Patent verliehen worden.

**** Jugend von heute.** In der Kesselschmiede eines größeren Werkes im Westen steckte ein 20-jähriger Kesselschmied mit einem Gelbchen seine Zigarette an. Da er das schon öfter getan hatte, wurde er von älteren Arbeitern, die diesen Vorgang beobachtet hatten und darüber empört waren, gebührend zurechtgesetzt. Nur ein Betriebsratsmitglied, das mit der Direktion des Werkes über diesen Vorfall verhandelte, vertrat den Standpunkt, daß der jugendliche Arbeiter mit dem von ihm verdienten Geld anfangen könne, was er wolle. Ueber einen ähnlichen Vorfall, der sich in Tagen zugetragen hat, wurde unlängst berichtet. In einer Werkstatt zerrte ein junger Mann zum Erstaunen der Gäste 6 Einhandert, 200 M. und warf die Reben von sich. Ein anderer gleichgestimmter Genosse zündete mit einem Zwanigmarkeisen seine Zigarette an. Während so die leistungsfähige Jugend das Geld vergeudet, sitzen daheim oft die armen Eltern und darben.

**** Ein nachahmenswertes Beispiel.** Die nachstehenden, interessanten Ausführungen aus einer Sitzung des Dortmunder Lehrervereins dürften auch für hier eine wertvolle Anregung bedeuten. Die „Westfäl. Schulzeitung“ schreibt: „Seit langem stehen wir in schwerem Kampfe um des

Art läßt nicht von Art.

Roman von H. HILL

(Nachdruck verboten.)

72]

Aber als dann ihre Augen den feingliedrigen begegneten, stieg um so bestemmender die Befürchtung in ihr auf, daß ihre Freude eine vorläufige gewesen sein könnte. So gut kannte sie ihn doch schon, um sich im ersten Moment ruhigerer Ueberlegung zu sagen, daß er ihr diese Beichte gewiß nicht abgelegt hatte, nur um angesichts des sicheren Todes sein Gewissen zu erleichtern. Jemandem bestimmte Absicht mußte sich dahinter verbergen, und dafür, daß es keine gute Absicht sein konnte, war sein Charakter leider Bürgschaft genug. „Warum hast du mir das erzählt?“ flammte Edith. „Weil du begangenes Unrecht sühnen und einen um sein Erbteil Betrogenen wieder zu seinem Recht verhelfen willst?“ „Bah!“ machte er. „Diesen von Kesselsburg auch nur um einen Biennig reicher zu machen, würde ich wahrhaftig nicht den Mund aufgetan haben. Nein, meine stolze Schöne, ich hatte einen oeffteren Grund, dich darüber aufzuklären, daß ich nicht deines Vaters Sohn bin. Du hast mich bisher schmeichelt wie einen Hund behandelt, und darum kannst du es mir nicht verübeln, wenn ich mich freue, auch dir nun ein bißchen demütigen zu können. Von dem schrecklichen Bewußtsein, die Halbwaise eines Einbrechers zu sein, habe ich dich erlöst; nun sieh zu, wie du mit dem Bewußtsein fertig werden kannst, daß du dieses Einbrechers Weib werden mußt.“ „Sein Weib?“ wiederholte die Komtesse erschauernd und mit weit aufgerissenen Augen, doch endlich noch aufgestanden, die ganze Tragweite des Wortes zu erfassen. „Erfried“ nicht aufzuheben. Deine Strafe wird gnädiger sein, als du es um mich verdient hast. Du sollst mein Weib nicht länger als für wenige Stunden sein. Nur für so lange, als ich hier liege, ein hilfloses Brod, eine arme, zertrümmerte Menschenruine. Nachher magst du dich in Gottesnamen für die Qual dieser wenigen Stunden schuldig halten und magst deinen Odem heiraten, sofern du noch Lust dazu hast, nachdem du weißt, was er gekostet.“

„Halt! Halt!“ rief Edith, unwillkürlich ihre Ohren mit den Händen bedeckend, wie wenn es ihr unerträglich wäre, noch etwas Weiteres zu hören. „Du mußt nicht mehr bei klarem Verstande sein, wenn du dir einbilden kannst, daß ich —“

„Hier ist von Einbildungen nicht die Rede, meine Liebe! Ich gebe dir vielmehr die Versicherung, daß du nichts anderes zu tun hast, als meinem Vorschlage zuzustimmen. Ich kann dich selbstverständlich nicht zwingen, dich gegen deinen Willen mit mir trauen zu lassen. Aber ich denke, es gäbe für dich die allertröstlichsten Gründe, keine Schwierigkeiten zu machen. Vor allem sollte dich schon die weibliche Barmherzigkeit veranlassen, einem sterbenden Manne diese kleine Genugtuung zu vergönnen, die dir selber doch nicht den geringsten Schaden zufügt. Solltest du aber glauben, mir den geringfügigen Liebesdienst verweigern zu müssen, so kannst du dich heilig darauf verlassen, daß ich diesen Zettel unverzüglich der Kriminalpolizei übermittle. Sie wird mir dafür sehr dankbar sein, wie ich denke.“

Die Komtesse schüttelte sich außerstande, ihn länger anzuhören.

„Ich muß allein sein,“ sagte sie, „allein, um mich selber wiederzufinden. Denn in diesem Augenblick ist mir, als hätte ich den Verstand verloren. Und dein Anblick — deine Worte — der bloße Klang deiner Stimme bringen mich zur Raserei.“ Sie ließ ihm gar nicht Zeit, ihr zu antworten, sondern stürzte aus dem Zimmer. Zwei Minuten später trat der Doktor Pittius wieder ein; aber es hatte sich ursprünglich eine seltsame Metamorphose vollzogen. Der sterbende Patient lag nämlich nicht mehr auf seinem Lager, sondern er stand, die brennende Zigarette zwischen den Lippen, an dem Tische inmitten des Zimmers, damit beschäftigt, sich aus einer Kognatkaraffe sein Glas zu füllen.

Und auch der Arzt schien sich mit einem Male merklich verwandelt zu haben; denn der Graf rief ihm lachend entgegen:

„Bis jetzt haben wir unsere kleine Komödie ausgeübt und gespielt. Weigelt! — Wohin ist sie denn gelaufen? Ich will doch hoffen, daß man ihr nicht gestattet hat, das Haus zu verlassen.“

„Nein, Sie ist in das sogenannte Wartezimmer zurückgekehrt und hat sich darin eingeschlossen. Sie scheint sich ihre Strafe sehr zu Herzen zu nehmen. Aber es ist schon dafür gesorgt, daß sie unter ständiger Beobachtung bleibt.“

„Gut! Ich muß jetzt auf einen oder zwei Tage nach Donnersberg zurück, um jeden Verdacht zu zerstreuen, als ob ich bei ihrer Abwesenheit die Hände im Spiele hätte. Inzwischen wird dann hoffentlich hier auch die langweilige Testamentsgeschichte in Ordnung kommen. Was du während meiner Abwesenheit zu tun hast, weißt du. Du wirst ihrer Jose das verabredete Telegramm schicken, das sie auffordert, ihr die nötigen Wäsche- und Kleidungsstücke zu bringen. Dann wirst du das Mädchen auf dem Bahnhofe erwarten und wirst sie mit Hilfe dieses Briefes hier schleunigst zurückexpedieren. Meine kleine Kunstfertigkeit in der Nachahmung von Handschriften, die ich bisher eigentlich nur als Spielerei angesehen habe, kommt mir jetzt doch recht gut zuustatten. Dann wirst du dich bemühen, jemanden aufzutreiben, der talentvoll genug ist, uns bei der Farce einer Nottrauung hilfreiche Hand zu leisten.“

„Aber wenn die Komtesse nicht auf dein Verlangen eingeht und das Haus zu verlassen wünscht?“

„Dann, mein lieber Weigelt, wird es deine Sache sein, zu verhindern, daß dieser Wunsch in Erfüllung geht. Aber wir brauchen nicht zu fürchten, daß dieser Fall eintritt. Ich kenne die verliebten Weiber, und ich weiß, daß sie sich nach einem Sträuben willig wie ein Lamm in das Unvermeidliche fügen wird. Sie hält mich für halbtot, und sie ist in so schrecklicher Angst um ihren Herzensfreund, daß sie im entscheidenden Augenblick nicht zögern wird, das anscheinend so geringfügige Opfer zu bringen. Ich beuge die felsenfeste Ueberzeugung, daß wir nicht nötig haben werden, zu schärferen Maßregeln zu greifen.“

„Das will ich hoffen. Denn in diesem Fall würde unsere Abrede eine erhebliche Verringerung erfahren müssen. Zu dem, was du schärfere Maßregeln nennst, würde ich sicherlich nicht für lumpige zwanzigtausend Mark meinen Beistand leisten.“

(Fortsetzung folgt.)

Grüner nur
der schimmer
n. Kleid und
d. vor der Ge
Schlange. Eine
am Wasser
lungen. Doch
gerichte unferm
ter! Sie, die
und dann vor
gefährliche
so klar: Die
das Walten der
n. Maupen und
buntschillernd
ben und seine
Das geheimnis
altes wird an
Was ist das für
id, wie kann sie
n. Natur im
ngen und damit
n. wirksam ers
ebre und Freude
pünktlich 4 Uhr
6 Uhr.

Kriegsgräberfür
Verbänden und
leich verteilt ist,
die Ehrenstätten
n. würdigem Zu
ten. Außerdem ist
nen und Verstor
der Kriegsgräber
also eine Auerst
der keine partei
die Standesunter
ang aufrecht zw
auslande und den
enn die Ziele des
ist die Vereinfach
die er allein nicht
der Staatsg
g der Kriegswohl
Genehmigung zu
Gaben sind auf
Dr. 88 600, oder auf
Nationalbank Abt.
en.

Herrn Franz
ist auf einen von
Türverriegelung mit
verliehen worden.

der Kesselschmiede
schen stecke ein 20
den Geldschein seine
n. öfter getan hatte,
den diesen Vor
grüßer empört wa
Nur ein Betriebs
rektion des Wertes
rektion, vertrat den
Arbeiter mit dem
fangen könne, was
den Vorfall, der sich
rde unlängst berich
ein junger Mann
B. Ein hundert
Rehen von sich. Ein
e zündete mit einem
eine Zigarette an.
Jugend das Geld
e armen Eltern und

Beispiel. Die nach
führungen aus einer
erzweckten dürften
n. Anregung bedeu
ung" schreibt: "Seit
tem Kampfe um des
immer zurück
eint sich ihre
schon dafür
eibt."

bei Tage nach
euten, als ob
e hätte. In e
langweilige
u während
u wirst ihrer
e auffordert,
zu bringen.
e erwarten
unig zurück
Nachnahme
als Spielerei
gut zu fassen,
der Nottrauung

in Verlangen
e Sache sein,
g geht. Aber
eintritt. Ich
f. sie sich nach
das Unvermeid
und sie ist in
d, daß sie im
as anscheinend
die selbstgef
en, zu schärferen

würde unsere
ffen. Zu dem,
e ich sicherlich
einen Beistand

Lebens Notdurft und Nahrung, und die Krögen,
was werden wir essen, was werden wir trinken
monat werden wir uns kleiden, die der kindliche
fröhliche Glaube unseres Meisters Jesus als beid
nisch verwarf, sind heute längst die wichtigsten
geworden. Frau Sorge ist unser ständiger Gau
und bannst Kummer und Freude. Wie nun erst,
wenn Krankheit oder Tod an unsere Pforten
klopfen. Liebende Fürsorge hat wohl in vor
krieglicher Zeit der schweren Stunde gedacht und
damit Haus und Herz im tiefsten Schutze nicht
noch belästigt mit Sorgen augenblicklicher mate
rieller Not. Doch, was sind heute Zahlungen aus
Sterbefällen oder auch Lebensversicherungen, die
in der Höhe ihrer Leistungen auf Lebensver
hältnisse berechnet waren, gegen die ungeheuren
Summen, die eine Familie zu leisten hat, nur,
um den Leib eines lieben Angehörigen der Erde
anzuvertrauen, zumal, wenn schon längeres Kran
kein große Opfer verlangt hat. Aus diesen Er
wägungen heraus hat der Dormunder Lehrers
verein eine schöne Tat der Selbsthilfe vollbracht.
„Hilfe am Grabe“, so lautet die Einrichtung,
die der Verein auf Vorschlag seines Führers, des
Rektors Albrecht Brinmann, in seiner letzten
Sitzung nahezu einstimmig beschlossen hat. Durch
freiwillige Unterschrift haben sich
ohne Ausnahme die Mitglieder des Vereins sich
verpflichtet, beim Tode eines Mitgliedes oder
seiner Ehefrau eine von 100 bis 1000 Mark, durch Um
schreibung der Summe, zur Zeit 100 Mark, durch Um
lage an den Kassierer des Vereins zu entrichten,
der den Gesamtbetrag innerhalb 24 Stunden an
die Angehörigen des Unterhaltungsvereins
abzuführen hat.

Das Kollwanz-Museum in Offen. In Offen
sind in den Räumen des Hans-Goldschmidt
Saales die feierliche Eröffnung des Kollwanz-
Museums statt. Einer großen Anzahl geladener
Gäste, den Vertretern der Behörden und den
Erzählern, welche den Erwerb des Museums mög
lich gemacht hatten, gab Museumsdirektor Gode
bruch ein Bild von der Bedeutung des Museums,
während Oberbürgermeister Dr. Lutzer den
schwierigen Gang des Erwerbes des Museums
schilderte und zum Schluß dem Gedanken Aus
druck gab, daß Kultur und Arbeit zusammenge
hören, also wichtige kulturelle Erscheinungen ge
rade an einer Stätte der Arbeit ihren Platz haben
sollen. Das Museum kann infolge des beschrän
kten Raumes des jetzigen Museumsgebäudes nur
in seinem Hauptteil den Besuchern gezeigt wer
den, während viele Essener Kunstschätze einwei
sen ins Magazin wandern mußten. Es ist aber
eine baldige würdige Unterbringung geplant.

Hildvergiftungsmarken. Eine neue Marken
art wird jetzt von den Postämtern ausgegeben.
Hildvergiftungsmarken für die Presse. Alle auszu
führenden Marken werden bekanntlich mit einer
Abgabe von 1/4 v. d. des Ausgabewertes zu
gunsten der Hildvergiftungsstelle für die deutsche
Presse belegt. Von den Marken, die einer Aus
fuhrüberwachung nicht unterliegen, soll die Ab
gabe in der Regel durch diese Marken entrichtet
werden. Zunächst hat die Reichsdruckerei solche zu
15 Mark hergestellt; später werden solche zu 150 Mark
und 1500 Mark ausgegeben.

„Mit uns ist Marx, sein Geist!“ Wir
lesen in der „Allgem. Volkszeitung“ (Dorm. Ar
beiterzeitung): Im Straßenbahnwagen am Sonn
tag abend. Radfahrer mit Jungen, bunten
Bändern, johlend und trahelnd! Singt: „Mit
uns ist die neue Zeit — mit uns ist Marx, sein
Geist!“ Ist dieses Deutsch schon zum Er
brechen, so noch mehr der Geist dieser Jugend, die
so singt. Auf der Plattform hält einer von dieser
Jugend den Freund über die Kette, der den In
halt seines Magens flüchtig auf Trittbrett er
gießt. Die anderen Freunde im Wagen gloriolen
den Vorgang. Der schweißige Mensch antwortet
mit Joten, wie sie nicht einmal eine Prostituierte
über die Lippen bringt. — Arme Jugend —
Ehrende der Arbeiterzeitung! — So schrieb die
„Arbeiterzeitung“, die ferner folgendes aus Mar
ten berichtet:

Marxen. Sollen sportliche Veran
staltungen besteuert werden? Man
schreibt uns: Diese Frage, die schon oft die Sport
zeitschriften beschäftigt hat, ist dahin zu beantwor
ten, daß im Interesse der Jugendpflege von einer
Besteuerung der sportlichen Veranstaltungen Ab
stand zu nehmen ist. Die meisten Gemeinden und
Städte haben auch hiervon abgesehen. Daß man
aber heute bei sportlichen Veranstaltungen, in der
Regel bei Fußballwettspielen, einen Eintritts
preis von 20, 30, 40 und gar 50 Mark zahlen muß, ist
geradezu empörend. Ob die Erhebung solcher Ein
trittspreise seitens der Sportvereine auch im
Sinne der gewissen Jugendpflege gedacht ist,
muß bezweifelt werden. Gerade beim Fußball
sport, der wohl die billigste Sportart mit sich
führt, die Ausgaben vielleicht alle Jahre, mit Ausnahme
der für Ballmaterial, einmalig. Die Ausgaben
können durch ein Wettspiel bei Anlauf eines Ein
trittspreises von 20 Mark und einer Zuschauerzahl
von 1500—2000 glatt aufgebracht werden (30—
40 000 Mark). Wenn nun im Jahre 20 Fußballwetts
spiele für einen Verein auf eigenem Platz statt
finden, ergibt sich eine Jahresplakeneinnahme von
600 000 bis 800 000 Mark. (Dieses ist ein kleines Wetts
spiel.) Macht man sich gemütliche Abende, wie es
schon passiert ist? Es wird bald Zeit, daß sich die
Reichs-, Landtags-Abgeordneten, Stadt- und Ge
meinverordneten mit dieser Materie befassen
und Abhilfe schaffen.

Aus den Provinzen.

Dortmund, 3. Nov. Ein gefährlicher
Raubmord. Zwei halbwüchtige Burden
lockten einen 13jährigen Säugling auf ein Grund
stück an der Münsterstraße und betäubten ihn dort
unter Anwendung von Gewalt das Gesicht mit
Karbolineum. Dem Jungen wurden dadurch er
hebliche Verletzungen beigebracht. Ein zufällig
vorbeikommender Arzthelfer brachte ihn in
das Bräuerkrankenhaus. Die Täter wurden von
Beamten des 8. Polizeibereichs gefasst. Gegen sie
wird das Strafverfahren wegen schwerer Körper
verletzung eingeleitet werden.

Hamm, 28. Okt. Der Jugend das Beste.
Das Jugendheim des Christlichen Vereins junger
Männer, das sich im evangelischen Gemeindehaus
am Markt befindet, erfreut sich eines ständig
wachsenden Besuches seitens der Jungmänner
welt. Der Gedanke, der Jugend hilfreich zur Seite
zu stehen, den einheimischen und fremden jungen
Männern jeden Alters und Standes ein christ
liches Heim, Gelegenheit zur Fortbildung und
edle Geselligkeit zu bieten, war die Triebfeder zur
Schaffung dieses Jugendheims. Durch die Be
nennung „Heim“ wird schon ausgedrückt, daß sich
hier eine Stätte des Friedens, des Glückes, und
des Anschlusses mit Gleichgesinnten befindet. Be
sondere Bedeutung besitzt das Heim für die jungen
Leute, die fern vom Elternhause weilen und
denen das Heim das Elternhaus ersetzen will und
jedenfalls Hilfe bietet. In dem im Heim
wirkenden Jugendpfleger findet jeder junge Mann
einen väterlichen Freund, der ihm in jeder Ver
denslage beratend zur Seite steht, in seinen Ver
einsbrüdern teilnehmende Kameraden und mit
fühlende Freunde. Die freien Stunden nach voll
brachtem Tagewerk werden der weiteren geistigen
Ausbildung oder einer geregelten, vernünftigen ge
leiteten Erholung gewidmet. Ledig ihrer Sorgen
können alle Eltern sein, die ihren Sohn als Mit
glied des Christlichen Vereins junger Männer
wissen. Der Verein bestritt sich auf die ver
schiedenste Weise und hat für seine Mitglieder
folgende Einrichtungen getroffen: Biblische Vor
sprachen, Familienbibelstunden, Vorträge aus
den verschiedenen Gebieten des Wissens, Dis
kussionsabende, Familienabende, Bücherei, Unter
richtsstunde in Buchführung und Stenographie,
Gemischter Chor, Männerchor, Pianoband,
Turnen, gemeinsame Ausflüge, Ferienfahrten,
Freizeiten usw. Der Ehr. V. j. M. ruft allen
jungen Männern zu: Kommt! Wir wollen das
Gute, Wahre, Edle und Reine von ganzem Her
zen suchen und nichts zu schaffen haben mit dem
Gemeinen, Laßter und Verleumdungen und mit
einer Scheinmännlichkeit. Noch keiner hat am
Ende seines Lebens bereut den besten Weg ge
gangen zu sein.

Offen, 1. Nov. Im Verlaufe eines Hausstreites
erschloß gestern abend im Hause Kettwigerstr. 7
der Kaufmann J. Klein den im gleichen Hause
wohnenden Kaufmann Ernst Rosenthal. Der Ge
tötete war Familienvater.

Leipzig, 27. Okt. Ueberfahren. Nach
dem erst vor einigen Tagen ein junges Mädchen
auf der hiesigen Station vom Zuge überfahren
wurde, ist bereits wieder ein glückliches Unglück
zu melden, dem wieder ein junges Menschen
chen zum Opfer fiel. O. Grunewald, ein junger
Mann von 20 Jahren, wurde nachts unweit des
Tunnels vom Zuge überfahren und getötet. Man
nimmt an, daß Gr., um den Heimweg abzukür
zen, die Geleise der Staatsbahn überschritt, um
die unweit des Tunnels an der Esnabrüder
Chaussee liegende elterliche Wohnung zu er
reichen. Hierbei ist er dann wahrscheinlich von
dem Nachschleppwagen aus der Richtung Münster
erfaßt und getötet worden. Bahnarbeiter fanden
nicht am Tunnel die verstümmelte Leiche.

Conabrid, 31. Okt. Kindlicher Vanda
lismus. Wie gewissenlos die ehrwürdigen
Frühdenkmale deutscher Bildkunst in unseren
Tagen zugrunde gerichtet werden, dafür wird jetzt
aus Conabrid ein trauriges Beispiel berichtet.
Heber dem Südquerhausportal der dortigen
gotischen Johanneskirche ist eines der ältesten
deutschen Steinbildwerke eingemauert, das
Mischentel, einer Veffigur, des sog. Schut
engels. Im Laufe des letzten halben Jahres ist
dieses Bildwerk in einen trostlosen Zustand ge
bracht worden, und zwar durch Steinwürfe von
Kindern: Das Gesicht und die wichtigsten Ge
wandpartien sind zerstört. Der Verlust ist un
ersetzlich. Dr. Reenten, der in der Anstichronik
die Aufmerksamkeit auf das Werk richtet, be
zeichnet den Verlust für um so schwerer, da die
Zahl der erhaltenen Arbeiten aus der Frühzeit
deutscher Steinplastik, von der Mitte des 11. bis
zum Anfang des 12. Jahrhunderts so gering ist,
daß jedes Denkmal von Bedeutung für die Kennt
nis des Stilis ist.

Warendorf, 3. Nov. Ein Kirmesbericht.
Auf der Kirmes herrschte gestern ein sehr reges
Leben. Wie immer, so hatten sich auch wieder
einige Langfinger eingeschunden. So wurden
eine Dame aus der Sandblase 17 000 Mark, einem
Herrn eine goldene Uhr gestohlen. Aus
einem Kauskur an der Fiedenhorststraße
wurde ein Koffer entwendet. In der Nähe
der evangelischen Kirche wurde ein junges Mäd
chen von zwei Unholden angefallen. Das
Mädchen schrie laut um Hilfe und setzte sich kräf
tig zur Wehr, so daß die Burden von ihrem

Opfer abließen. Die Burden sind ermittelt und
werden ihrer Strafe nicht entgehen. Am gestrigen
Tage hatten sich sehr viele Leute von nah und
fern in Warendorf eingeschunden, in allen Ge
schäften herrschte reger Verkehr. Die
Gewerbetreibenden dürften wohl alle auf ihre
Rechnung gekommen sein. Die meisten Menschen
sag die Auktion an, von denen eine bis in
die Abendstunden dauerte.

Dülmen, 31. Okt. Einem guten Schu
engel hatte das zweijährige Mädchen des
Buchhalters Wittenbrint, Friederichs. In
einem unbewachten Augenblick kam der Kleine
dem öffentlichen Fenster des 1. Stockwerkes zu
nahe, verlor das Gleichgewicht und stürzte etwa 5
Meter hoch auf das vor dem Hause befindliche
Steinpflaster. Abgesehen von einer kleinen Ver
renkung des Beines hat das Kind keine Ver
letzung erhalten.

Rheda, 31. Okt. Eine Verzweiflungst
at wollte laut „Mord“ eine Frau gestern nach
mittag auf dem hiesigen Bahnhof begehen. Die
etwa 35jährige Person, in deren Begleitung sich
vier Kinder im Alter von 7 bis 12 Jahren be
fanden, ließ weinend auf das Bahngleis, um sich
vor einem einlaufenden Güterzug zu werfen.
wurde aber von den schreienden Kindern und
einem herbeigelaufenen Mann im letzten Augenblick
zurückgerufen. Die Frau, die einige Stunden vor
her mit einem Buge von Selde gekommen war,
wurde mit ihrem Kindern in den Zug nach Wie
denbrück gebracht. Was die Unglückliche zu dem
Selbstmordversuch veranlaßt hat, ist nicht be
kannt.

Lüdinghausen, 31. Okt. Aus dem fahren
den Zuge geiprungen. Zwei Reisende, die
den gestrigen Abendzug von Lünen nach Gronau
benutzten, durch ihr Reden sich als Goldschieber
verdächtig gemacht hatten und deshalb auf dem
Bahnhof in Dülmen verhaftet werden sollten,
hatten anscheinend davon Wind bekommen,
sprangen kurz hinter der hiesigen Station unter
Hinterlassung ihrer Reiseeffekten aus dem fahrenden
Zuge und sind anscheinend unerkannt ent
kommen.

Detmold, 29. Okt. Ein tragikomische
Vorgang spielte sich auf der Krummenstraße
ab. Ein Hausbesitzer wollte einen ungewissen
Mieter los werden. Zu diesem Zwecke riefte er mit
einem Wagen vor das Haus, hob sämtliche Türen
und Fenster der Wohnung aus und verfrachtete diese
auf dem Wagen. Bei dem Abtransport fihrte un
glücklicherweise der Wagen um, wobei fast sämt
liche Fenster Scheiben zertrümmert wurden. Der
an die frische Luft geleitete Mieter will nun auf
Kosten des Hausbesizers in einem Hotel Woh
nung nehmen.

Lohausen, 31. Okt. Eingekerkerte
Straßenbeleuchtung. Aus Sparan
sichtsrätschichten ist die Straßenbeleuchtung ange
stellt worden. Man ist der Ansicht, früher hätte
man auch keine Beleuchtung gehabt, und jetzt
müsse gespart werden. Da die Einstellung aber zu
großen Unzufriedenheiten geführt hat, ist die Be
leuchtung beiwundernd bei der Polizeiver
waltung Kaiserswerth vorzeitig geworden.

Alagen, 30. Okt. Kinder zündeten Mes
ser Feuer auf einer Wiese ein Feuerchen an. Ein
achtjähriges Mädchen kam den Klammern zu
nahe, das Kleid fing Feuer und das Kind erlitt
schwere Brandwunden. Am nächsten Tage nach
es.

Das sind Zahlen!

Eine Doppelladung Papier kostet 1620 000 Mark.
Berlin, 3. November. Nach vielstündigen Ver
handlungen über den Druckpapierpreis für No
vember erklärte der Vertreter des Reichswirt
schaftsministers einen Preis von 187 Mark abzüglich
der auf etwa 25 Mark je Kilo zu bemessenden Rück
rechnung der Holzstoff- und Zellstoffverbände für
angemessen. Somit müssen die deutschen Zeitungen
mit der Tatsache rechnen, daß eine Doppelladung
Papier vom 1. November ab 1620 000 Mark kostet;
das bedeutet eine Verdoppelung des
Oktoberpreises, das 810fache des Preis
espreises. Die Vertreter der Zeitungsverleger
erklärten, sie können die Verantwortung für die
Preisbestimmung nicht übernehmen.

Wie die „Germania“ mitteilt, sieht sie sich
gezwungen, ab 1. Nov. nur noch einmal täglich,
und zwar als Abendblatt zu erscheinen. Nur
Sonntags wird das Blatt morgens ausgegeben.

Die weiteren Papierpreise.
Holzfreie Papiere sind um 55 Proz. erhöht
worden. Der billige Holzfreie Kanglei
bogen kostet jetzt im Einkauf 5 Mark. Das Schu
fahrschein wird künftig nicht mehr unter 50
Mark zu haben sein, während ein halbwüchsiges an
stehendes Briefbogen mit Umschlag im
Kleinverkauf fortan mindestens 15 Mark kosten
wird. Eine Briefladung mit 25 Briefbogen und 25
Umschlägen in feiner Aufmachung kostet jetzt
1500 Mark. Durch den neuen Aufschlag kostet diese
Kassette heute bereits weit über 1500 Mark im Ein
kauf. Ein Geschäftsbuch mit 100 Ein
trägen gebunden wird künftig etwa 800 Mark kosten,
während man dafür im Frühjahr nur 75 Mark zu
zahlen brauchte. Ein Bogen gummiert Schreib
aus dem man beispielsweise acht Aufklebdrücken
herausschneiden, kostet heute im Einkauf sage
und schreibe 9,50 Mark.

Die Preise der Postkarte des Post
sind ebenfalls erhöht worden. 80 Mark kostet jetzt eine
leere Postkarte, Briefkarte, ein Postantrag, eine
Postanweisung und Zahlkarte, Doppelladungen und
Anstellungsanträge kosten 1,60 Mark. Der Postre
ditbrief 30 Mark, 10 Schiedsbrieftumschläge 12 Mark, 100 Mark
kostet ein Schiedsbrief oder ein Heberweisungsbe
mit 50 Blättern sowie 100 Zahlungsanweisungen.
Ein Postanweisungsbuch kostet in den verschiede
nen Größen 15, 30, 60 und 80 Mark, ein Tele
grammanweisungsbuch 70 bis 260 Mark.

Die neue Jugend.

Aus Geschäftskreisen kommt folgende
Zustellung:
Die schriftlichen, orthographischen und
grammatischen Leistungen unseres Nachwuchses
sind bedauerndswürdig. Jedoch nicht bloß
diese, auch andere elementare Kenntnisse,
einfaches Rechnen, Geographie liegen nicht
nur bei halbwüchsigem Jungen, sondern
auch bei jungen Mädchen geradezu erschreckend
im Argen.

Ich habe die Erfahrung gemacht, daß
nicht der dritte Teil junger Leute es fertig
bringen, sich ihre Zählung auszurechnen, sie
bringen nicht in der Lage, den Stundenlohn
mit Stundenzahl zu multiplizieren. Unter
einem Duzend junger Mädchen befinden
sich höchstens zwei, die große, leicht zählbare
Sechsenfände zuverlässig in Partien zu 50
Stück abzählen zu können und überhaupt
keins, das es vermag, diese leicht zählbare
dauernd einwandfrei zu leisten. Diese „Kräfte“
sind nicht fähig, nach einer Vorlage einen
Ort oder Namen richtig abzusprechen. Noch
viel schwächer sind diese einfachen „Leistun
gen“ an Tagen nach Lohn- und
Sonnentagen, und ich bin zu der Einsicht
gekommen, daß man an solchen Tagen besser
auf Zuverlässigkeit verzichtet. Dagegen habe
ich aber gefunden, daß gemeine, zotige
Lieder und Gedichte oft ganz leicht
abgeschrieben sind. Solche denkwürdigen
Erzeugnisse kann man nicht selten im
Kleiderraum der Angestellten finden.

Wer wie ich in den siebziger und achtziger
Jahren voran Jahrhunderte die Volksschule
besuchte wird mir beipflichten, daß es zur
damaligen Zeit solche erschreckende unwillkür
liche Jugend kaum ab. Richtig und aufschreiben,
fließend lesen, fadlos rechnen, auf zeichnen,
einigermassen Geschicht, viel Geographie
waren die Ziele; wer nicht mithink, blieb
rellungslos sitzen und störte die Befähigten
nicht im Geringsten. Tugend dieser Jungen
gingen aus der Volksschule auf höhere An
stalten über und wurden tüchtige Menschen,
nicht weniger wurden Handwerker, Formen
Dreher, Spinner und viele davon wieder
Meister ihres Faches. Ich kenne solche, die
Hunderte von Arbeitern unter sich hatten und
ihnen ein Beispiel an Bildung, Fleiß und
Pflichtgefühl sein konnten.

Reformbedürftig ist die Volksschule viel
leicht nach der Richtung hin, daß sie 30—40
Jahre zurückdenke und sich die damals
eingeschlagenen einfachen Wege
wieder suche. Freilich war das das spani
sche Rohr, ein wichtiges Lehr- und
Vermittel; es wurde dem klüglichen Lehrer
auch nicht von Eltern und Elternbeiräten in
den Arm gefallen, wenn er eine faule, un
anmerkliche Klasse gehörig ermun
terte. Bei meinem alten Lehrer war eigene
Tüchtigkeit Trumpf, und solcher almodische
Schulmeister war zum Jahreschluß stolz auf
auf seine tüchtigen Jungen, und
diese wieder stolz auf ihre Lehrer, für
die sie durchs Feuer gingen. —
Wie ist das heute? Als grüner Bengel
kinoreif, als Lehrling nach acht Stunden
mit gefüllter Brieftasche fertig zu
Tanzen, Kaffeehaus, Weinloke,
als achtzehnjähriger Burche fertiger Gent,
mit zwanzig Jahren Familienvater
und wahlfähiger Staatsbürger.
Und es ist niemand da, der dem Nachwuchs
bei Bedarf die Hölle ordentlich
stammeln zieht, weil niemand etwas zu
sagen hat.

Man erziehe die Kinder in der Schule
zu logischem Denken, man lasse nur Lehrer
in ihrem wichtigen Amt, die Lehrer und Er
zieher sind. Man liefere diesen guten Lehrern
sofort spanische Rohre, wie sie nötig haben.
Man verleihe unter schweren Strafen
Kindern im Wachstum Rauchen,
Tanzen, Alkohol haben solche junge
Leute beiderlei Geschlechts Moral, Anstand,
Pflichtgefühl und richtiges Denken in sich,
dann kommen Wißbegierde und Lust
sich hervor zu tun von selbst und jedenfalls
früher als Liebesleien, Großmannstul, Pacha
schube, Zigarettenlose und
Stehkragen bis zu den Ohren.

Aber der Lehrstand kann nicht
allein schaffen, sei er noch so tüchtig,
wenn er die häusliche Erziehung nicht hinter
sich hat. Die Jugend, die in der Schule und
zu Hause ordentlich herangezogen und ge
fautet und Dummheit streng
bestraft wird, mit Ermahnungen, Arrest, und
mit einer Tracht Siebe, wenn nichts mehr
fruchtet, diese Jugend wird ihren Mann
stellen, besonders in Zeiten wie die nächsten
50 (vielleicht 100) Jahre, in denen vom

Staatsbürger nützbringende Arbeit erwartet, nach dem Friedensschluß von Versailles vom Feindbund verlangt wird. Dieser Feindbund wird die Erpressungsschraube nie lockern, vielmehr je länger, desto stärker anziehen. Nur ein tüchtiger, zu spartanischer Einfachheit erzogener Nachwuchs mit reichem Wissen wird schaffen. Uebergeschnappte Sosenmädcheiderlei Geschlechts, faul, unwissend, pugschichtig, werden unser ehemals reiches, schönes Vaterland verderben. Sie sind die Handlanger der Entente, um uns schneller im Abgrund verschwinden zu lassen als Clemenceau und Poincaré es vermögen.

Letzte Drahtmeldungen.

Gemüthlicher Abend beim Reichstanzler.

Berlin, 3. Nov. Gestern Abend fand beim Reichstanzler anlässlich der Anwesenheit der auswärtigen Finanzsachverständigen ein Bierabend statt, dem alle Eingeladenen gefolgt waren. Von der Regierung waren anwesend die Mitglieder des Kabinetts, die Staatssekretäre von Daniel, Dr. Müller, Schröder, Kemmer, Fischer, Staatssekretär a. D. Bergmann, von Parlamentariern: Mary, Weiss, Stresemann, von Raumers, aus der Finanzwelt: Reichsbankpräsident von Habsenstein, der Vizepräsident der Reichsbank von Glajenapp, von Mendelssohn, Mantelwitz, Nathan, Gutmann, Hebig, Salomonsohn, Andreas Loeb, Dr. Schacht, Goebenheim, von Schwabach, aus der Industrie: Dr. Sorge, Krämer, Deutsch, von Siemens u. a.

Professor Brunner — vom Amte suspendiert.

III. Berlin, 3. Nov. Wie die Telunion erfährt ist der literarische Sachverständige im Berliner Polizeipräsidium, Professor Karl Brunner, vom Amte suspendiert worden. Als Grund wird angegeben, daß nach dem Muster der Berliner auch andere Polizeigänger eine sog. schwarze Liste von Büchern angelegt haben, und daß an der Spitze der

Frankfurter Liste ein Buch von Professor Brunner steht. Prof. Brunner ist bereits gestern Abend nach Bayern abgereist, wo er künftig seinen Wohnsitz nehmen will.

Erkrankung Lloyd Georges.

III. London, 3. Nov. Lloyd George ist bettlägerig. Er hat sich eine starke Erkältung und Heiserkeit zugezogen und wird infolgedessen seine angekündigte Rede in Bristol und Bath nicht halten.

Für 30 Milliarden englische Kohlen.

III. Berlin, 3. Nov. Die deutsche Regierung ist geneigt gewesen, für insgesamt 30 Milliarden englische Kohlen zur Aufrechterhaltung der Betriebe der Reichsbahn zu kaufen. Ist das möglich?

Die Trauzeugen des Kaisers.

Amsterdam, 3. Nov. Wie die Blätter aus Doorn melden, treten als Zeugen bei der Hochzeit des vormaligen Kaisers der vormalige deutsche Kronprinz, der Generalsekretär im allgemeinen Dienst Kan, der königliche Kommissar Graf van Londen van Sandenburg, Graf Ventind und der Adjutant des vormaligen Kaisers Clemens auf.

Das Brautgeschenk.

III. Berlin, 3. Nov. Die sozial. Abg. Weiss und Braun haben folgenden Antrag im Reichstag eingebracht: Nach bisher unwiderprochenen Nachrichten hat der ehemalige Kaiser ein Diadem von ungeheurem Werte (mehrere hundert Millionen Mark) in Berlin anfertigen lassen, das als Brautgeschenk für seine künftige Ehefrau aus Deutschland nach Holland übergeführt werden soll. Wir fragen an:

1. Hat die zuständige Regierungsjelle die Genehmigung zur Ausfuhr dieses Wertobjektes erteilt und ist in diesem Falle die Hinterlegung einer entsprechenden Kaution veranlaßt worden?
2. Wenn um die Ausfuhrgenehmigung nicht ersucht wurde, kann die Reichsregierung Auskunft über den Verbleib des Schmuckstückes erteilen?
3. Welche strafrechtlichen Maßnahmen gedenkt die Regierung zu ergreifen, wenn dieses große

Wertobjekt ohne Ausfuhrerlaubnis über die Grenze des Reiches gebracht wurde?

Die Schweizer Wahlen.

Berlin, 3. Nov. Die Nationalratswahlen ergaben folgendes Resultat: Mitgliederzahl des Nationalrates 198 (bisher 189). Die Sitze verteilen sich wie folgt:

Freisinnige 59 (bisher 50),
katholische Konservative 44 (bisher 41),
Sozialdemokraten 43 (38),
Bauern- und Bürgerpartei 35 (31),
liberale Konservative 10 (9),
sozialpolitische Gruppe und parteilose 5 (8),
Kommunisten 2 (3).

12 Menschen bei einem Mühlenbrand umgekommen.

Oggersheim, 3. Nov. Die Mühle von König und Dorf in Oggersheim fiel in der vergangenen Nacht einem Großfeuer zum Opfer. Den vereinten Anstrengungen der verschiedenen Wehren gelang es, den Brandherd auf die Mühle selbst zu beschränken. Bei dem Versuche, das im Keller lagernde Mehl zu bergen, kamen Feuerwehreinheiten und der Obermüller ums Leben. Der Keller stürzte zusammen, als kaum drei Zentner geborgen waren, und begrub sechs Menschen unter den Trümmern. Der Schaden dürfte sich auf weit über 25 Millionen belaufen.

Eingesandt.

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die presserechtliche Verantwortung.)

Zur Erwiderung und Mithingstellung in der Streitsache Kuhlmann, Henschel. „Rad schlägt sich Rad verbrät sich“, dieses Sprichwort paßt so recht auf den Artikelschreiber in der Hagerer Volksstimme und seinen Bundesgenossen Kuhlmann, denn als im Oktober 1921 die Freie Arbeiterunion ins Leben gerufen wurde, was in jeder Versammlung Otto Kuhlmann, der über seinen jetzigen Vusenfreund Josef Henschel herzog und unter anderem sagte, daß Henschel Bonge werden wollte, und ebenso soll der Henschel bei der

Bauarbeiterausperrung im Frühjahr seinen vollen Tagesverdienst erhalten haben. Und so wurde Henschel von Kuhlmann in jeder Versammlung hergenommen. Im übrigen ist Kuhlmann am 14. und 19. Oktober der Anstifter des Streites gewesen. Am 14. schüttelte er mir 1 Glas Schnaps ins Gesicht: Ob sich dieses der Artikelschreiber, der ehemalige Spartakus Josef Henschel hätte gefallen lassen, bezweifle ich. Durch Zeugen werde ich beweisen, daß mich dieser bei der Hies. Schuljugend bekannte größte Schwärzer O. Kuhlmann ohne weiteres in der Wirtschaft Meyer, wie in der Bedenstraße, überfallen hat. Jedenfalls ist dieses eine schöne Taktik, von den Brüdern im Bauarbeiter-Verband. Sie lügen und schwindeln aus Prinzip. Dieser Artikelschreiber Kuhlmann war noch nie im Bergarbeiterverband, wohl im Bauarbeiterverband. Dahin gehört er ja auch, weil er auch einer von denen ist, der die Arbeit im Grüntal durch seine Akfortarbeit verdorben hat und mit dem Schachtmeister, wie er selbst erklärt hat, „aus einer Bulle faßt.“ O, diese Schmarotzer wollen sich Klassenkämpfer nennen! Den Artikelschreiber und Obmann Henschel rate ich, vor seiner eigenen Tür zu fegen, und seine Bundesgenossen aus dem Bauarbeiterverband besser zu erziehen, damit diese nicht dazu übergehen, um wie man sagt, ein Laubholz zu haben, dem Schachtmeister Schorsch 200 M zu geben. Weiter muß ich feststellen, daß Kuhlmann und auch Henschel keine Veranlassung haben, sich über meine politische Laufbahn zu unterhalten, denn diese November- und Kapp-Sozialisten ändern ihre Gesinnung zu Gunsten ihres Portemonnaies. Herr Henschel hat ja m. E. überhaupt kein Schimmer von Idealismus; das beweist ja seine ganze Methode. Derselbe geht nur dort hin, arbeiten, wo er Betriebsrat wird und Klaffenbier usw. verkauft, wie bei Hanebed.

Zul. Henschel, Schwerte, Bietzenstraße 8.

Dollarkurs am 2. 11. = 4925,00 M.

Nr. 260

Zu

Deutschland, du Land
Glauben feist!
Du hast es ja ertragen
Daß lange Jahr die
schlug.
Tränen, wie du sie
weist,
In solchem Todesjahr
steint.

Neueste poli

Nach einer Savas
Angora und M
spannt.

Die Nationalver
flammierte die A
Republik.

In den Kreise
Lungsausfluß
die zurzeit in Verli
verständigen zu spe
deutschen Regierung

Die englischen G
der Arbeiterpartei
Konservativen stark

Zwischen der A
und dem Nachhand
gen über die G
dichen Städt
lich in allernächst
dürften.

Die Vertün
Prozeß gegen de
Leibung des
Hermes ist auf
beraumt.

Der Börsenvorst
nächsten Woche
und Samstag fe
stattfinden zu laße
nur Devisen gehan

In Dublin
macht, die Einf
verschiedenen Stad
Die Gebäude bliebe
wertvolle Papiere

Ver

Nach Angabe d
erhalten über 80
den in Berlin ein
1000 M. viele nich
Vierteljahr nur 3
Studenten befügt
aber die Studenten
müssen, da der Weg
geld übrig haben
eine Nebenar
portier, Viregebi
aber alles reicht
Leben zu fristen.
Klagen über M
Wäsch. Alles is
lauf neuer Stüde
gemach nimmt ma
die Wissenschaft!

Die französische
vor der Laitsche.
Tabiti zahlreiche
um ihr Budget in
gar die auf Tab
geben dieses Ver
lich. Die franz
sind überall die
mus. In den bei
Ersch. Vorbringen

Die Verlobung unserer
Tochter Meta mit Herrn Otto
Reckermann aus Wicked-
Alfeln beehren wir uns anzu-
zeigen.

Heinrich Niederschulte u. Frau
Mathilde geb. Klemp.

Oberberge bei Schwerte
im November 1922.

Meine Verlobung mit
Gräulein Meta Niederschulte
gebe ich hiermit ergebenst
bekannt.

Otto Reckermann.

Wicked-Alfeln
im November 1922.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 7 der Polizei-Verordnung
über die Rörung der Biegenböde vom 26. Sept. 21
wird nach Anhörung des Ziegenzucht-Preisverbandes
für das Dedern der Biegen ein Mindest-Bedgeld
von 200 Mark festgesetzt.
Schwerte, den 1. November 1922.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Herstellung einer oberirdischen
Telegraphenlinie an der Hlinsbachstr., Gemeinde
Kirchhörde liegt beim Postamt in Hörde von heute
ab vier Wochen aus.
Dortmund, den 31. Oktober 1922.
Telegraphenbauamt.

Lichtspiele „Zur Reichstrone“

Freitag bis Montag!
Das Niesenprogramm! 1 Harry Hill in seinem
großen Sensationsfilm

Der Todesflieger!

Abenteuerfilm in sechs Akten mit Walby Arheim
als Detektiv, Harry Hill in der Hauptrolle.

Das Brandmal der Liebe!

Ein Drama in sieben Akten.
Harald Lohd in seiner neuen Groteske

„Er“ und zwanzig Minuten Angst

Bilderchau Schwerte, Reichstrone

Samstag, den 4. November, nachm. 4 Uhr
Jugend- und Kinder-Märchenfilme
mit erzählenden Worten und Musik

„Maddin und die Wunderlampe“
Orientalisches Märchen aus 1001 Nacht.

„Was uns der Wald erzählt“
Natur- und Lehrfilm aus deutschem Waldleben.
Preise 10 und 15 Mark.

Drucksachen für Vereine

liefert schnellstens die
Buchdruckerei Carl Braus.

Stadtmission (Ruhstraße 7.)

(Vandeskirchliche Gemeinschaft)

Sonntag, den 5. November, nachmittags
4 Uhr pünktlich (bis gegen 5 Uhr):

Öffentlicher biblischer Vortrag

„Ein Blick über's Grab hinaus.“

Als Redner hat zugesagt Schriftleiter Richter.

An jedermann, der christliche Glaubensgemein-
schaft und Zusammenschluß mit Gleichgesinnten
sucht, ergeht herzliche Einladung.

Achtung! Raucher!

Billigen Tabak 100 gr. Mf. 70, 80 u. hoh.
Rippen 100 " " 48
Zigaretten " 50 " 60, 70, 100
Zigarren von " 12, 15 u. hoh.
Zigaretten von " 4 an

Wiederverkäufer — Fabrikpreise

Condron & Co., Hagenerstraße 10
i. d. D. v. den Winkel.

Walzdraht S. M.

oder Thomas laufend für Inlandsbedarf, auch
Lager- und Restposten, zur prompten Lieferung
gekauft. Günstigsten mit äußersten Preisen, jeft
gegen sofortige Zusage, abeten an

Wolf Ketter, Zweigniederlassung Hamburg 36

Kaiser Wilhelmstraße 89/91

Telegrammadresse Ketterhansa.

Wir stellen noch ein:

Feindrahtzieher Krahenzieher

Metallzieher für Mehrfachziehmaschinen
und einen zuverlässigen Mann zur
Bedienung des Glühofens.

Drahtindustrie G. m. b. H., Westhofen i. W.

F. W. Nippus, Okenstraße 26

(Zur Helle) Fernruf 468.

Schokoladen und Zuckerwaren en gros.

Erzeugnisse erster Firmen.

Verkauf nur an Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen.

Einfach heizbares

möbl. Zimmer

ab 6. November zu mieten gesucht.
Zu ersr. in der Geschäftsst. d. Zeitung.

Wer

nimmt täglich die „Schwerter Zeitung“
mit nach Westhofen oder nach Ergste?

Hohe Vergütung zugesichert.

Zu melden in d. Geschäftsst.

Schokoladen- u. Zuckerwaren-

Großhandlung
Hornbruch & Co., G. m. b. H., Schwerte (Ruh) Markt

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Stets reichhaltiges Lager in den Erzeugnissen
der ersten deutschen Fabriken.
Verkauf zu Fabrikpreisen.

Laubsägenholz

Ahorn, Esche, Buche

preiswert eingetroffen.

Carl Braus, Schwerte

Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen, Warzen

schmerzlos entfernt
in Apotheken u. besseren Drogerien erhältlich.
Gegen Fußschweiß und Wundläusen Kukulol-Fußbad

Drogerie Max Mehligose, am Postplatz.

Trauerbriefe

liefert schnellsten

Druckerei C. Braus

Ein gut erhaltenes

Haus

mit Kolonial u. Delika-
teffengeschäft in ländlicher
Gegend mit freierstehender
4 Zimmer-Wohnung,
Lagerräume, sowie großen
Garten, gegen ein besseres
Einfamilienhaus
in Schwerte zu tauschen
gesucht. Off. erbittet u.
Nr. 5260 an Gesch. d. Bta.

Jagdhund zugekauft.

gegen Erstattung der Un-
kosten binnen drei Tagen
abzuholen andernfalls ich
selbstigen als mein Eigen-
tum betrachte. 5279

Willy Schürmann, Fürt
Böckchen, b. Hörde 194

Boxterrier- Hündin

sehr scharf, guter Mäuf-
und Rattensänger zu ver-
kaufen. Markt 1

Ara

Bestes

Putz-u.

Schneermittel

Unschädlich

in Haus,
Veranda,
Fahrr.

HENKEL & CO.,
DÜSSELDORF.

Begen Erkrankung für

eine Woche tüchtiges

Mädchen

oder Frau gesucht. Sehr
hoher Lohn. Zu erfragen
in der Geschäftsstelle.

Kupfer-
Messing-
Holz-
Weichmetall-

Schrott

tauft für den eigenen Bedarf

Franz Pflug,

Danielstraße 6-8

Wagenfette

Maschinenfette

Ölfette

Autofette

Maschinenöle

Motoröle

Centrifugieröle

Hydraulische

Autöle

Zugöle

Leuchtöle

Carbolinum

liefern

Engros und Detail

Chemische Werke

H. Giesberg

Schwerte

Ostenstraße 19.

Ankauf leerer Flaschen!

Table für

Weißweinflaschen 20 M.

Rothweinflaschen und

Gettrifflaschen 10 M.

H. Strackmanns,
Freischütz.

Metallbetten

Stahlmatten, Kinderb-
direct an Privats, Katal.

3897